

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 19

Artikel: Es war einmal ein Golfkrieg oder: Vom Sauberwaschen der Waffen
Autor: Wiesner, Heinrich / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war einmal ein Golfkrieg

oder:

Vom Sauberwaschen der Waffen

VON HEINRICH WIESNER

Das ist kein Märchen, mein Kind, sondern blutige Wirklichkeit. Der Krieg fand statt zwischen Iran und Irak. Und ja, um Krieg zu führen, benötigt man Waffen, und mit den Waffen entwickeln sich die Waffengeschäfte, die sich im Nebulösen, im Grauen abspielen. Darum nennt man jene Zone auch Grauzone und den dazugehörigen Markt «grauen Markt», womit auch das Grauen, das im Wort steckt, angetönt ist. Und leider sind meistens europäische Waffenlieferanten an diesem grauen (vollen) Markt beteiligt, wenn auch illegal, aber doch wieder geduldet, weil in europäischen Ländern nämlich die Meinung vorherrscht, ein gewisser Kriegsmaterial-Export sei aus Arbeitsplatzerhaltungsgründen vonnöten (von Nöten!).

Ob man ihn staatlich nicht unter Kontrolle halten könne, fragst du, mein Kind. Leider kaum. Die schwedische Bofors-Affäre beweist es. Dort ist eine solche Machenschaft ans Licht gekommen, und man tut auch etwas, indem man sie in einem langen Verfahren vor Gericht zieht.

Die andern neun Anlieferstaaten? Was man nicht mit Sicherheit beweisen kann, darüber soll man schweigen.

Du siehst es richtig, mein Kind. Es begann mit der Ölkrise. Anfangs der siebziger Jahre. Jedes Land wollte sich die Ölversorgung sichern und lieferte Waffen über Waffen, welche die ölproduzierenden Länder auch gerne bezahlten. Sie hatten ja nun (unser) Geld. Ja, und dann brachen die Ölpreise plötzlich zusammen. Die ölproduzierenden Länder (auch OPEC genannt) hatten dadurch weniger Einnahmen und infolgedessen auch wieder weniger Interesse am Waffengeschäft. Da gab es nicht mehr nur den Butter-, Fleisch-, Käse- und Abfallberg. Zu ihnen gesellten sich nun auch noch die Waffen-, Pulver- und Munitionsberge. Darum musste ein Ausweg gefunden werden, der Golfkrieg heisst und der nicht aufhören darf, denn nun blüht das Waffengeschäft wieder, und die Kriegsgewinner atmen auf.

Sicher gibt es sie, die Waffenausfuhrgesetze. Man kennt sie in Schweden, Finnland, Österreich und in der Schweiz. Darum liefern diese Länder offiziell auch keine Waffen, allenfalls inoffiziell.

Nein, das läuft anders, mein Kind. Nimm Schweden als Beispiel! Schweden lieferte seine Waffen an Singapur, und Singapur versicherte vor aller Welt, es werde kein Weiterexport stattfinden, und nahm den Schweden weiterhin Waffen ab, ohne dass ein Berg entstanden wäre. Es verschob sie (so wie man Gelder verschiebt) dorthin, wo man sie brauchte, nach dem Iran und Irak natürlich. Man nennt das «Waffen waschen». Je sauberer die Waffen, desto unsauberer das Geschäft.

Ich habe auch diese Frage erwartet. Mehr lässt sich freilich nicht sagen, als dass in einigen Fällen Verbindungen zur Schweiz aufgedeckt wurden. Nur, mit vagen Vermutungen lässt sich nichts beweisen. Weniger vage ist die Tatsache, dass kriegsführende Staaten Pulver benötigen und darum auch auf ein Netz von europäischen Pulverherstellern zurückgreifen können, die in der EASSP (immer diese undurchsichtigen Abkürzungen) zusammengeschlossen sind, die sich unabgekürzt «Europäische Gesellschaft für Sicherheitsfragen bei der Pulverherstellung» nennt, der auch, es lässt sich nicht leugnen, die Eidgenössische Pulverfabrik Wimmis angehört.

Was diese Gesellschaft tut? Schlicht gesagt, teilt sie die Pulverzuteilung an die bei-

den Staaten im Golf unter sich auf, und das läuft so: Bei regelmässigen Geschäftstreffen in Paris, Madrid, Brügge, Genf sitzt man friedlich beisammen und teilt während eines Banketts den monatlichen Schiesspulverbedarf von Iran und Irak unter sich auf. Dabei ist man streng darauf bedacht, dass keiner zu kurz kommt, um Streit zu vermeiden. Die beiden Staaten bezahlen natürlich mit Ölgeldern.

Wohin? Wenn man's genau wüsste. Was man mit Sicherheit weiss, ist, dass 90 Millionen DM laut *Helsingin Sanomat* vom 7. Februar 1987 bei einer Schweizer Bank deponiert wurden.

Ja, auch die Supermächte, auch sie haben im Golfkrieg ihre Finger im Spiel. Sie selber halten sich aber so weit wie möglich aus dem Golfkrieg heraus, wollen ihn aber indirekt mit allen Mitteln kontrollieren. Ein Ende dieses Kriegs wäre für den internationalen Waffenhandel schlechterdings ein Unglück, weil dadurch die Waffenproduktion weitgehend zurückginge. Würde dieser Krieg wirklich beendet, müsste man sich nach einem neuen umsehen.

Menschen? Du fragst nach Menschen? In einem Krieg, an welchem viele verdienen, haben Menschen noch nie eine Rolle gespielt, das weiss jedes Kind, mein Kind.

